

Dichte ist nur eine Zahl

Autor(en): **Frank, Susanne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **140 (2014)**

Heft 38: **140 Jahre TEC21**

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-390763>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dichte ist nur eine Zahl

Kann man Städtebau mit Raumplanung gleichsetzen? Der Blick der verschiedenen Disziplinen auf die Themen Dichte und Stadt ist sehr unterschiedlich. Das kann man als Problem erachten oder als Chance.

Text: Susanne Frank

Stadträume mit gleicher Dichte, aber gänzlich unterschiedlichem Erscheinungsbild? Das ist möglich. Die beiden Bildpaare unten zeigen das sehr anschaulich: Zwei Beispiele mit jeweils ein und derselben Dichte, doch die Gestalt dieser Stadträume, ihre Bebauung und ihre Strassenzüge könnten kaum unterschiedlicher sein. Welche Aussagekraft hat die Dichtekennziffer in der städtebaulichen Planung? Die TEC21-Heftserie zur Dichte hat im vergangenen Jahr einen Einblick in die vielfältigen Aspekte der Dichte und ihre Schnittstellen in der interdisziplinären Planung gegeben. Das Thema ist nach wie vor von hoher Aktualität und zugleich sehr anspruchsvoll, da es die unterschiedlichsten Disziplinen miteinander verbindet: Architektur, Städtebau und Raumplanung, Rechts- und Ingenieurwesen oder auch Geografie und Sozialwissenschaften. Vor diesem Hintergrund erstaunt es kaum, dass Städtebau und Raumplanung gern miteinander verwechselt werden.

In der aktuellen städtebaulichen Diskussion geht es meist um die bauliche Dichte. Als Verhältniszahl stellt diese üblicherweise den Anteil an überbauter Geschossfläche bezogen auf eine einzelne Parzellenfläche dar und beschreibt damit den Grad der Ausnützung. Sie macht eine Aussage über die Privatparzellen, nicht über

die öffentlichen Aussenräume. Die Diskussion um die Dichte wird jedoch auf Ebene der Stadt geführt. Dabei wird die Dichte im Zusammenhang mit den öffentlichen Stadträumen und deren Aufenthaltsqualität gesehen. Hier besteht eine Diskrepanz: zwischen der herkömmlichen Definition der baulichen Dichte mit Bezug auf die einzelne private Parzelle und ihrer Anwendung im Kontext der Stadt. Müssten die öffentlichen Aussenräume, die für die Stadt von so grosser Bedeutung sind, bei der Ermittlung der Dichte nicht auch berücksichtigt werden? Diese spezifische Form der baulichen Dichte, die sich auf den Stadtraum bezieht und auch die öffentlichen Aussenräume mit einschliesst, wird daher hier als «Stadtdichte» bezeichnet. Sie ist die Basis für die Dichteberechnung der gezeigten Beispiele.

Ebenso relevant ist die Frage, wie sich die Gestalt der Stadt in Abhängigkeit von dieser städtebaulichen Dichte verändert: Werden die Stadträume durch dichtes Bauen vielfältiger, oder geschieht gerade das Gegenteil – wird der Raum zwischen der Bebauung für die Menschen unattraktiver? In welcher Form verändert sich das Erscheinungsbild – und damit auch die Aufenthaltsqualität – von Stadträumen in Abhängigkeit von der Dichte? Vor dem Hintergrund, dass die Dichtekennziffer als zentrale Planungsgrösse sowohl im Städtebau als auch in der Raumplanung gilt, lohnt es sich,



Gleiche Dichte, aber gänzlich anderes Erscheinungsbild. Links ein Stadtraum in Zürich mit einer Dichte von 1.55, rechts ein Beispiel aus Berlin mit einer Dichte von 1.53. Basis für die Dichte-Ermittlung ist die «Stadtdichte»: Sie wird für einen definierten Ausschnitt im Stadtgrundriss berechnet, indem alle oberirdischen Geschossflächen in das Verhältnis zu der gesamten Grundfläche dieses Stadtraums (Privatparzellen und öffentliche Aussenräume) gesetzt werden.

über die Aussagekraft dieser Zahl nachzudenken und zu hinterfragen, inwieweit der Stadtraum durch die Festlegung der Dichte überhaupt bestimmt wird. Die Beispiele der hier dargestellten Stadträume sprechen für sich: Die Gestalt der Stadt kann selbst bei gleicher städtebaulicher Dichte stark variieren. Sie relativieren damit die Bedeutung der Dichtekennziffer.

Das Verbindende in all diesen Fragen ist der Bezug zum Stadtraum. Denn die architektonisch-städtebauliche Sicht ist geprägt von dem Denken im dreidimensionalen Raum, von der Ebene des einzelnen Gebäudes bis hin zur Stadt. Es geht dabei um die Volumen der Bebauungsstrukturen und den Stadtraum. Auf städtebaulicher Ebene ist die Art und Weise, wie Volumen zueinander gesetzt sind und in Beziehung stehen, von grosser Bedeutung für den Raum, der zwischen der Bebauung entsteht: Bleiben nur noch Resträume oder Abstandsflächen übrig, oder handelt es sich um Aussenräume mit einer eigenen Qualität? Es geht um die Proportionen und Gestaltung dieser Stadträume, die Frage der Privatheit oder Öffentlichkeit, um die Nutzungen, die Aufenthalts- und Lebensqualität, die sie den Menschen bieten, die historische und kulturelle Dimension dieser Orte und um spezifische Identität, kurz: um Fragen der Architektur, die auf einen grösseren Kontext bezogen werden – auf die Massstabebene der Stadt.

Dieser Blick auf die baulich-räumlichen Strukturen der Stadt ist ein charakteristisches Merkmal des Städtebaus. Und dieser starke Bezug auf die Morphologie der Stadt (Städtebau im Sinn von «Stadt bauen») ist ein zentraler Punkt, in dem sich die Sicht der Architekten von der Raumplanung unterscheidet. Raum kann nicht allein über die Möglichkeiten der Raumnutzung gestaltet werden. Ebenso wenig zielführend ist es, sich allein auf morphologische Fragen zu konzentrieren und dabei Rechts- und Infrastrukturplanung oder weiter reichende Anforderungen, seien es soziale, ökologische oder wirtschaftliche, aussen vor zu lassen. Dabei ist entscheidend, ob vom architektonischen Raum oder

Susanne Frank



Dipl. Ing. Architektin TU Darmstadt, arbeitete bis 2006 als Projektleiterin für meck architekten in München. Seit 2005 führt sie auch Projekte in selbständiger Tätigkeit aus. Von 2006–14 war sie an der ETH Zürich in Entwurfslehre und Forschung tätig, ihre Dissertation zum Thema «Stadtdichte und Stadtraum» schreibt sie bei Prof. A. Deplazes. Seit 2014 ist sie Redaktorin für Architektur und Städtebau bei TEC21.

vom geografischen Raum gesprochen wird. Mit nur einer Zahl, nämlich besagter Dichtekennziffer, lässt sich die Komplexität eines Stadtraums jedoch nicht beschreiben. Dazu braucht man ein differenzierteres Wissen: über die Morphologie der Stadt sowie die verschiedenen Massstabebenen und Anforderungen in der Planung. Die Sichtweisen der Architekten und Raumplaner sind unterschiedlich, allein schon, weil ihnen ein unterschiedliches Verständnis von Raum zugrunde liegt. Es ist sinnvoll, diese parallel zu betrachten und in der Planung miteinander zu verbinden. •

Beeindruckender Vergleich!
Das lässt mich am
modernen und zeitgenössischen
Städtebau zerkeln (ms)
Stadtwort Dichtekenn: Wie/wo
wird die Wohnnutzung geduldet? (pk)



Unterschiedliche Stadträume trotz gleicher städtebaulicher Dichte: Links ein Beispiel in München mit einer Dichte von 0.80, rechts ebenfalls ein Stadtraum in München mit einer Dichte von 0.77.